

**Semesterferien - nicht nur Zeit zur Entspannung oder zum Broterwerb.
Nein, auch das im Verlaufe des Semesters angehäuften Wissen lässt sich
systematisieren oder mit der Praxis verbinden.**

Kurzbericht zu einer Fachexkursion der Studierenden des Institutes für Slawistik 1999 nach Kraków und Zakopane

Für Philologen bedeutet dies, sich auf Exkursion zu begeben, um das Land der studierten Sprache und seine Bewohner genauer in Augenschein zu nehmen. Die Fachexkursion der Studierenden des Institutes für Slawistik führte 1999 in zwei heimliche Hauptstädte Polens, Krakau und Zakopane. Krakau mußte seinen Hauptstadtrang im 16. Jh. an Warschau abtreten. Ihm blieb der Ruf, kulturelle Hauptstadt zu sein. Zu einer solchen mauserte sich auch das Gebirgsdorf Zakopane, als um die Jahrhundertwende Künstler, Dichter und Schauspieler der Hektik Krakaus zu entfliehen suchten. Also zwei ideale Orte, um Sprache, Geschichte und Kultur des Nachbarlandes kennenzulernen. Sonntag, 12. 9. 1999, später Abend:

Stadtbummel vorbei an Patrizierhäusern, deren dicke Fachwerkbalkendecken die erleuchteten Fenster am Abend preisgeben, an den Tuchhallen auf dem Marktplatz und zahlreichen barocken und gotischen Kirchen bis hin zur mittelalterlichen Wehranlage, der Barbakane.



Wir gehen auf Tuchfühlung, können uns nicht zurückhalten, den Hörsaal Nr. 1 der Studierenden der Krakauer Kunstakademie, das Cafe „Jama Michalika“ zu besuchen. Auch wenn an diesem Abend nicht das berühmte Kabarett „Zielony balonik“ auftritt, von dem wir schon in Greifswald viel gehört haben, so vermitteln doch die Bilder an den Wänden, mit denen die Kunststudenten einst ihre Zeche bezahlt haben, einen Eindruck von dem bewegten Leben der Bohème um die Jahrhundertwende.

Montag, 13. 9. Vormittag: Stadtführung comme il faut, klassisches bildungsbürgerliches Programm - Kunst, Kirchen, morsche Monarchenknochen. Die Altstadt von Krakau, bestehend aus der alten Königsresidenz auf dem Wawelfelsen und der angrenzenden Stadt der Bürger, ist zur Freude fußkranker Touristen ziemlich klein. Die großen Kirchen dürfen bei der Tour nicht fehlen, die Wawelkathedrale mit den Gräbern von Königen und Nationalhelden,

die Marienkirche mit dem zu recht berühmten Altar von Veit Stoß und die Franziskanerkirche, deren Innenraum um die Jahrhundertwende von Stanisław Wyspiański gestaltet wurde und die allein schon Krakau zu einem Muss für Fin-de-siècle-Süchtige macht. Für eine Tour nur zum Thema Jugendstil gäbe es in dieser Stadt reichlich Stoff. Aber da drängt sich zwischen alle Kultur auch immer wieder die deutsche Besatzung: der Wawel war nicht nur die Residenz der polnischen Könige, sondern auch die von "Generalgouverneur" Hans Frank. Auf dem Weg aus dem Universitätsmuseum mit Kopernikus' Studierzimmer kommen wir über den Platz, von dem aus die Krakauer Professoren ins KZ verschleppt wurden.

Am Nachmittag: nach der Altstadt bedeutet Nowa Huta eine gnadenlose Umstellung für unser ästhetisches Empfinden. Die riesige sozialistische Musterstadt wurde in den fünfziger Jahren angerichtet. Sie umgibt das Metallkombinat, die ehemalige Leninhütte, welche einst einen großen Teil des polnischen Stahls und Eisens erzeugte und dabei zum größten Umweltsünder avancierte, der neben den Menschen auch die Krakauer Sehenswürdigkeiten in Gefahr brachte. Nicht nur die Bäume, welche mittlerweile hochgewachsen die Typenbauten kaschieren, auch die niedrigeren Mieten und die bequemen Wohnungen lassen die Bewohner hier ausharren. Freundlich werden wir im 12. Gymnasium begrüßt und eingeladen, am Unterricht teilzunehmen. Dieser hinterlässt bei uns eher zwiespältige Gefühle, ebenso wie der anschließende Besuch im Theater, früher wohl ein Prachtbau im Stil des stalinschen Klassizismus. Bewacht von einem Pförtner, findet sich das Theater, von dem einst für den Ostblock impulsgebende Aufführungen ausgegangen waren, heute an der Grenze vom Leben zum Sterben. Geld für Theater sei nicht nur knapp, sagt der Wächter, es gebe überhaupt keines. Auf der Suche nach dem Kulturzentrum stoßen wir auf die äußerlich an die Arche Noah erinnernde Kirche der Heiligen Gottesmutter. Hinein trauen wir uns dann jedoch nicht, weil anlässlich eines katholischen Feiertages vor ihren Toren eine Messe zelebriert wird und der Vorplatz voll von Menschen ist. Dienstag, 14. 9., Vormittag: Rydlówka, Gut des Malers Włodzimierz Tetmajer, Schauplatz von Wyspiańskis „Wesele“ („Die Hochzeit“). In diesem häufig als Nationaldrama etikettierten Stück von 1901 beschwört der Chochoł, ein Stroh-wisch, der eigentlich die Rosen vor dem Frost schützen soll, Erscheinungen der nationalen Geschichte und Mythologie. Da das Stück romantische Ideen und Mythen, z.B. die Träume der Intellektuellen vom Volksaufstand, diskreditiert, erhitzt es bis heute die Gemüter. Davon weiß auch die energische ältere Dame, die uns durch das Haus führt, zu berichten. Zum Abschluß ein Gruppenphoto vor dem bewussten Rosenstrauch.

Am Nachmittag: Vorlesungen in der Universität.

Professor Jarzębski, ein über Polen hinaus bekannter Lemspezialist, hält speziell für uns eine zweistündige Vorlesung ab; nicht nur diejenigen, die sich im Science-Fiction-Seminar besonders mit Stanislaw Lem beschäftigt haben, werden zu zahlreichen Fragen animiert. Als wir im Anschluss eine weitere Vorlesung hören, glauben wir uns schon fast wieder an der heimatlichen Alma mater.

Mittwoch, 15. 9., Vormittag: wir lassen uns von Frau Krzanowska zunächst durch die Geschichte der Krakauer Juden und dann auch durch das jüdisch Viertel führen. Die Gründung von Kazimierz geht auf das Jahr 1449 zurück, als Krakau von der Pest heimgesucht wurde. Damals vertrieb man die Juden, deren Gemeinde seit 1403 existierte, und zwang sie zur Ansiedlung vor den Toren der Stadt. Da die wohlhabenderen Juden später nach Krakau zurück zogen, wurde Kazimierz zur Heimat der ärmeren Schichten. In der Mitte des ehemaligen Gebetsraumes der Alten Synagoge von 1570, die heute das Museum zur jüdischen Geschichte beherbergt, steht die Bimah, das durch eine kunstvolle schmiedeeiserne Umzäunung eingefasstes Podest zur Lesung der Thora. Um sie herum sind aus dem Osten Europas zusammengetragene Alltagsgegenstände religiösen Lebens gruppiert.

Donnerstag, 16. 9.: Abstecher nach Zakopane, Besichtigung der Villa Koliba, errichtet nach Entwürfen von Stanisław Witkiewicz im Zakopaner Stil. Kunsthistoriker sehen ihn als eine Synthese aus der Baukunst der Goralen und der Schweizer Bergbauern sowie dem Jugendstil, der in Krakau so viele Blüten getrieben hat. Von den erzieherischen Experimenten, die Witkiewicz an seinem Sohn praktizierte, haben wir in Greifswald schon gehört, nun können wir auch die unter dem Einfluss verschiedener Halluzinogene gemalten Porträts, hauptsächlich von Frauen, betrachten. Am Abend: zwar begegnen wir während unseres letzten Bummels durch die Altstadt weder den Nobelpreisträgern Szymborska und Miłosz noch dem hochverehrten Lem, wie es deutsche Journalisten und Reiseführer immer wieder prophezeien, jedoch wurde die diesjährige Exkursion auch ohne das zu einem Erlebnis, ohne dass der Studienplan für uns ärmer ausgesehen hätte.

STEFANIE CLAUS, ANNEKE KRÖGER, BRITTA RAHN, SUSANNE SCHILLER,
FANNY SCHOELER, DANIELA STÖBER, EINAR WELTMEIER, MICHAEL DÜRING
UND UTE SCHOLZ